

JH

# Finanznot vor 200 Jahren: Ratskeller wird verkauft

**Beckum** (gl). In Zeiten der knappen Kassen wurde schon immer städtisches Eigentum verkauft, um dringende Dinge für das Allgemeinwohl besorgen zu können. Wenn man sich aber vorstellt, daß ein uraltes städtisches Gebäude, praktisch ein Teil vom Rathaus, veräußert werden muß, kann man sich vielleicht vorstellen, wie schwer dem Magistrat im Jahre 1800 die endgültige Entscheidung gefallen ist, den Ratskeller zu verkaufen.

Der „Dreißigjährige Krieg“ und seine Folgen, die großen Stadtbrände mit Vernichtung ei-

nes großen Teils der Bausubstanz und schließlich die Wirren des „Siebenjährigen Krieges“ (1756–1763), hatten eine Verarmung der Bevölkerung zur Folge und der Stadt eine hohe Schuldenlast eingebracht. Man war nicht in der Lage, die erheblichen Schäden an Befestigungen und Gebäuden zu beseitigen. Auch der Ratskeller hatte gelitten, war baufällig und einsturzgefährdet, so daß von Grund auf hätte neu gebaut werden müssen. Da die Stadt dazu nicht in der Lage war, wurde sie am 9. Juni 1792 durch die bischöfliche Regierung in

Münster aufgefordert, den Ratskeller zu verkaufen. Davon wollte der Rat jedoch nichts wissen und machte geltend, daß der Keller von Anfang an zum Rathaus gehört habe.

Der Ratskeller – im Jahre 1441 erstmals erwähnt – war also 1996 mindestens 555 Jahre alt und grenzte damals wie heute rechts an das Rathaus. Im eigentlichen Kellergewölbe befand sich eine Bierbrauerei mit Schankraum und im baufälligen Obergeschoß ein Weizenspeicher. Später hatte man dort neben einer Wohnung eine Gerichtsstube eingerichtet.

Auf diese Einrichtungen wollte man nicht verzichten und führte an, daß eine Verlegung mit hohen Kosten verbunden sei. Die bischöfliche Regierung ließ jedoch nicht locker, so daß sich der Magistrat schließlich am 12. Juni 1797 unter Bedingungen bereit erklärte, einem Verkauf des Kellers zuzustimmen. Zwei Monate später faßte man aber einen erneuten Beschluß und verkündete, daß „selbiger (der Ratskeller) nicht solle verkauft werden“. Man wolle ihn renovieren, bequeme Wohnungen oder eine Schule darin errichten. Schließ-

lich überzeugte man sich jedoch, daß eine „Renovation vollständig zwecklos war“ und kam der Aufforderung nach, den irreparablen Ratskeller zu verkaufen. Maurermeister Hammerley und Zimmermeister Köthemeier schätzten das Gebäude mit Inventar auf 750 Reichstaler. Als am 2. März 1801 der Verkauf stattfand, bot als einziger Interessent der Apotheker Friedrich Adolf Helmke 400 Reichstaler. Aber erst als Helmke den Betrag auf 450 Taler erhöhte, stimmte die Fürstbischöfliche Verwaltung zu. **Hugo Schürbüscher**